

Bild, Film, Mimik und mehr - visuelle Phänomene zum Nachschlagen

Stephanie Nickel

Abstract:

Die visuelle Kommunikation ist ein Forschungsfeld größter Heterogenität in Bezug auf die Provenienz ihrer Vertreter wie auch der Forschungsmethoden. Der vorliegende Sammelband vereint Ansätze aus Kommunikationswissenschaft, Medienforschung, Psychologie, Publizistik, Geschichte sowie Germanistik. Dabei unterscheidet er zwischen qualitativen und quantitativen Verfahren wie auch Materialgenese und -analyse. Hat sich der Charakter des Sammelbandes erst einmal erschlossen, ist er eine Fundgrube von Ideen und Methoden mit verblüffender Detailtiefe.

How to cite:

Nickel, Stephanie: „Bild, Film, Mimik und mehr - visuelle Phänomene zum Nachschlagen [Review on: Petersen, Thomas; Schwender, Clemens (Hg.): Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung visueller Kommunikation. Köln: Halem, 2011.]“. In: KULT_online 35 (2013).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2013.763>

© beim Autor und bei KULT_online

Bild, Film, Mimik und mehr - visuelle Phänomene zum Nachschlagen

Stephanie Nickel

Petersen, Thomas und Clemens Schwender (Hg.): Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung visueller Kommunikation. Ein Handbuch. Köln: Herbert von Halem Verlag, 2011. 503 S., gebunden, 36 Euro. ISBN: 978-3-86962-043-5

Bildlichkeit boomt. Visualität und Visualisierung bestimmen weitestgehend den Lebensalltag. Nicht nur empirische Kulturwissenschaften müssen dieser Häufung Rechnung tragen und dabei ihre Forschungen um diesen Aspekt in Methode und Analyse erweitern. Eine Orientierung bietet das vorliegende Handbuch, welches sich auch als Vermittler versteht.

Das Sammelwerk gliedert sich in eine ausführliche, fachhistorisch fundierte Einleitung (I) – die als Einführung in die Visuelle Kommunikation verstanden werden kann und bereits für sich stehen könnte – und drei Schwerpunkte: qualitative, interpretative Ansätze (II), quantitative Bildinhaltsforschung (III) sowie Wirkungs- und Rezeptionsforschung (IV). Letztendlich geht es aber einerseits um Bildinhalt (II und III), andererseits um Bildwirkung (IV). Hat man diese nicht gerade offensichtliche Struktur verstanden, erschließt sich der Handbuchcharakter mit einem verblüffenden Facettenreichtum und einer Detaildichte, die trotzdem Überblick und Übertragbarkeit zulassen.

Ein Beispiel hierzu lässt sich im Beitrag des Co-Herausgebers Clemens Schwender zur Bewegtbildanalyse (S. 87-101) finden: Auf nicht mal einer Seite kann Schwender den Kameraperspektiven technisch erläutern und funktional übertragen. Darüber hinaus stellt er die Übertragbarkeit auf Fotografien und Zeichnungen her und plausibilisiert zudem den Kamerastandpunkt als "metaphorischen Punkt der subjektiven Sichtweise" (S. 88). Der Artikel schult den Lesenden in prägnanter Kürze zu Kameraeinstellungen und filmisch erzeugten Distanzen sowie ihrer Wirkung und Wahrnehmung (vgl. S. 89-93). Dabei geht er auf alle entscheidenden Parameter der Erstellung des bewegten Bildes ein.

In ihrem Artikel Laborstudien: Fragebogen und visuelle Stimuli (S. 294-311) zeigen Frank Schwab und Astrid Carolus - beide Vertreter_Innen der Psychologie - den Prozess einer Fragebogenstudie auf und benennen deren Teilschritte (Auswahlverfahren, Fragebogengestaltung, Durchführung der Studie und Teilnehmerverhalten) mit ihren möglichen Fehlerquellen. Dabei orientieren Sie sich an dem Anspruch nach "maximale[r] Fehlerfreiheit der Messwerte" (S. 297). Nach diesem Überblick zeigen Schwab und Carolus die kognitiven Prozesse der Urteilsbildung von Probanden auf, die zur lesbaren Selbstauskunft führen. Es wird deutlich, dass der

Urteilsprozess des Probanden durch die Art der Fragestellung und Wortwahl des Forschers beeinflusst wird und emotionalen Reaktionen unterliegt. Mit ihrem Beitrag wollen Schwab und Carolus vor allem für die Sozialwissenschaften bzw. die Erforschung Visueller Kommunikation einen Beitrag zur Fehlervermeidung leisten. Man könnte den Aufsatz als einen Appell an den empirischen Forscher verstehen, auch bei quantitativen Erhebungen den anderen stets mitzudenken und eine Studie nicht ohne Selbstreflexivität bzw. Sprachgefühl zu konzipieren. Mit diesem Beitrag aus der Psychologie (aber auch anderen) erhält der Sammelband eine erfreulich kommunikative Note und lässt echtes Interesse an Interdisziplinarität spüren.

Das Sammelwerk ergänzt die bisherigen einschlägigen Publikationen zur Visuellen Kommunikation: Während die bisherigen Monographien auf kulturelle Bedeutung von Bildern abhoben (Die kulturelle Bedeutung von Bildern (1997) von Andreas Schelske), theoretische Konzepte herausstellten (Jürgen Raab: Visuelle Wissenssoziologie (2008)), entwarfen (Roswitha Breckner: Sozialtheorie des Bildes (2010)) oder die Thematik im Fach verorteten (Visuelle Kommunikationsforschung (2012) von Katharina Lobinger), ist hier ein Werk zu finden, das den Facettenreichtum von Erhebungs- und Analysemethodik in maximaler interdisziplinärer Weite vertritt. In dieser breiten Aufstellung werden Methoden in einer Detailldichte vorgestellt, die es erlaubt sie für Projekte zu prüfen und eigene Facetten zu entwickeln. Hierfür finden sich im jeweiligen Aufsatz Verweise auf zentrale theoretische Grundlagen und relevante Basisliteratur. Die Literaturverzeichnisse der einzelnen Beiträge befinden sich gebündelt im Anhang. Die Sortierung der Bibliographien nach Beiträgen und damit auch grob nach methodischem Ansatz trägt zur Einheitlichkeit des Sammelbandes bei. Allerdings stört diese Sortierung bei der Nutzung des Werkes als Handbuch. Das straffe Register (Sach- und Personenregister in einem) bietet gute Orientierung. So lässt sich das Buch nach der ersten Hürde des Erschließens seiner Systematik und über das Register effizient nutzen.

Das Ziel, sich an Leser jeder Qualifikationsstufe zu richten und möglichst im Ganzen gelesen zu werden (Petersen und Schwender in der Einleitung, S. 26), wird in der Praxis nicht immer erreicht: Gerade Beiträge, die sich mathematischer oder technischer Argumente bedienen, schrecken durch Fachbegriffe oder Formeln ab (z.B. Kap. 11 Untersuchung der mimischen Kommunikation: Das Facial Action Coding System als Forschungsmethode S. 223-245). Das ist schade, denn gerade in der Vermittlung zwischen Methoden, respektive Disziplinen, liegt die Stärke der Visuellen Kommunikation und auch des Handbuchs als Vermittler.

Trotz dieser Wermutstropfen lohnt die Lektüre nicht nur für Themen- und Methodeninteressierte, die sich einen Überblick über die Visuelle Kommunikation verschaffen wollen, sondern auch allgemein zur Ideengenesse und -schärfung bei eigenen Projekten.